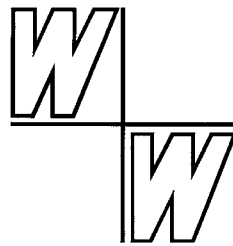


Fossile Spuren verraten: Auch Neandertaler waren schon in der Gesundheits- fürsorge tätig

Benjamin Scholl

Stand: 1. 12. 2022



Studiengemeinschaft Wort und Wissen

<https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/Neandertaler.pdf>

Fossile Spuren verraten: Auch Neandertaler waren schon in der Gesundheitsfürsorge tätig

von Benjamin Scholl, SG Wort und Wissen e. V.

In Deutschland arbeiteten im Jahr 2020 ca. 3,6 Millionen Menschen direkt im Patientenkontakt in der medizinischen Pflege und Behandlung.¹ Doch seit wann ist unser typisch menschliches Bestreben fossil nachweisbar, uns intensiv um Mitmenschen zu kümmern?

Einleitung

Die Frage nach der Gesundheitsfürsorge der Neandertaler im Umgang miteinander ist unter Wissenschaftlern stark von evolutionären Deutungen beeinflusst. So ist auch der Archäologie-Professorin Penny SPIKINS und ihrem Team (2018) aufgefallen, wie massiv die Widerstände bei manchen Wissenschaftlern dagegen sind, ein „aktives“ Betreiben der Pflege durch Neandertaler anzuerkennen.² Allerdings nimmt in jüngerer Zeit die Zahl der Wissenschaftler zu, die eine erfolgreiche Genesung zuvor erkrankter Neandertaler als Hinweis auf soziale Fürsorge unter diesen frühen Menschen ansehen.³ Mit solchen Neandertaler-Fossilien haben sich SPIKINS et al. (2018) genauer beschäftigt. Sie konnten dadurch viele Fälle von Gesundheitsfürsorge bei Neandertalern nachweisen.

Beispiele für Gesundheitsfürsorge bei Neandertalern

Ein berühmtes Beispiel für Gesundheitsfürsorge ist der Neandertaler Shanidar 1 aus dem Irak (SPIKINS et al. 2018, vgl. POMEROY et al. 2020). Dieser Neandertaler überlebte bis ins hohe Alter trotz massiver Einschränkungen hinsichtlich Fortbewegung, Beweglichkeit der Hand und Wahrnehmungsfähigkeit infolge massiver Verletzungen. Diese Umstände veranlassten TRINKAUS und SHIPMAN dazu, eine tägliche Versorgung des Individuums als zwingend notwendig anzusehen (nach SPIKINS et al. 2018). Bei Shanidar 3 war es nach SPIKINS et al. (2018) wohl ähnlich. Auch SAWYER & DEAK (2008, 164) unterstützen diese Sicht: „Ein Individuum aus Shanidar hatte sich offenbar mehrere Knochen gebrochen, und ein Arm war nicht mehr funktionsfähig; man kann also annehmen, dass die Gesellschaft der Neandertaler sich um Schwache und Kranke kümmerte.“ SPIKINS et al. (2018, 386) führen weiter aus: „viele andere Neandertaler zeigen Anzeichen für eine Erholung von schweren Verletzungen“.



Abb. 1: SPIKINS und Kollegen (2018) konnten zeigen, dass Neandertaler in der Gesundheitsfürsorge unter Gruppenmitgliedern tätig waren. Dieses rekonstruierte Neandertaler-Gesicht des Paläokünstlers John GURCHE in einem digital hinzugefügten Körper eines Arztes würde heute wahrscheinlich nicht sonderlich auffallen. (Eigene Darstellung nach Pixabay und Wikimedia: John GURCHE & Fotografie von Chip CLARK, <https://humanorigins.si.edu/research/whats-hot-human-origins/neanderthal-genome>)

Kompakt

SPIKINS und Kollegen haben im Jahr 2018 in der Zeitschrift *World Archaeology* archäologische Spuren von Neandertalern genauer unter die Lupe genommen, um der Frage nachzugehen, inwiefern es schon bei Neandertalern eine Gesundheitsfürsorge gegeben haben könnte. Dabei kommen sie zu spannenden Ergebnissen, die zeigen, wie weit verbreitet eine typisch menschliche gesundheitliche Versorgung von Gruppenmitgliedern bei Neandertalern war. Fossile Hinweise liefern die von Neandertalern überstandenen Verletzungen, die mit Sicherheit nur aufgrund einer Versorgung durch Gruppenmitglieder zu überleben waren. Auch die Praxis der Bestattung unter Neandertalern ist mittlerweile gut begründet und liefert starke Indizien für eine Fürsorge in Neandertalergruppen im Leben wie im Tod. Das bedeutet: Im sozialen Miteinander waren Neandertaler Menschen wie wir.

Besonders eindrucksvoll ist die Tatsache, dass Verletzungen an Fossilfunden von Neandertalern über die ganze Zeitepoche dieser Frühmenschen (ca. 300.000 bis 30.000 rJ; rJ = radiometrische Jahre) zu finden sind (SPIKINS et al. 2018). Dies spricht für

harte Lebensbedingungen (z. B. Jagd auf Großwild oder Kampf mit Raubtieren). Trotzdem hatten sie interessanterweise keine erhöhte Erwachsenensterblichkeit im Vergleich mit den frühmodernen Menschen (ebd.), die ebenfalls Jäger waren. Die Fossilfunde lassen also auf eine gute soziale Versorgung behinderter Neandertaler durch andere Mitglieder der Gruppe schließen. Zu diesem Ergebnis kamen schon TRINKAUS und ZIMMERMAN im Jahr 1982 (nach SPIKINS et al. 2018). Daran ändern auch Hinweise auf eine hin und wieder stattgefundenen Selbstbehandlung nichts. So versuchte wohl ein Neandertaler aus Cova Forada (Spanien) sich aufgrund einer Parodontalerkrankung (Zahnfleischerkrankung) mit einem Zahnstocher selbst zu behandeln. Wenn statt kleinerer Einschränkungen, die jeder selbst behandeln kann, aber das Überleben schwerwiegender Erkrankungen mit anschließend langer oder gar dauerhafter Arbeitsunfähigkeit nachgewiesen werden kann, stellt dies ein gutes Indiz für Gruppenfürsorge statt Selbstbehandlung dar (vgl. SPIKINS et al. 2018).

Das Überleben von Traumata bei Neandertaler-Fossilien findet sich über ihre ganze Existenzdauer. Soziale Fürsorge bei schweren Erkrankungen ist also kein Einzelfall.

Tatsächlich konnte bei vielen Neandertalern nachgewiesen werden, dass sie schwere Erkrankungen überlebt haben (SPIKINS et al. 2018, 388): La Ferrassie 1 und 2 sowie Tabun 1 erholten sich von Brüchen der Beinknochen. Shanidar 3 überlebte einen Bruch bzw. eine Verstauchung des

rechten Fußes mit der Folge einer Arthrose (degenerativer Gelenkverschleiß) sowie einer Verletzung der neunten Rippe durch ein Projektil eines menschlichen Angriffs (vgl. POMEROY et al. 2020). Neandertaler 1 (Feldhofer), Krapina 180 und La Quina 5 haben Armverletzungen überstanden, die wohl ihre Versorgung ohne fremde Hilfe unmöglich machten. Kiik-Koba litt unter einer Versteifung der Wirbelsäule, und La Chapelle aux Saints 1 hatte schwere Osteoarthritis – beides schränkte sicherlich die Beweglichkeit ein. St. Cesaire 1 und Krapina 37 überlebten Schädelbrüche. Aubesier 11 und Guttari 1 litten nicht nur unter Zahnlosigkeit, sondern auch an schweren Entzündungen. Beides machte wahrscheinlich die Hilfe anderer Neandertaler bei der Lebensbewältigung erforderlich. Von heutigen Naturvölkern (z. B. Aché in Paraguay oder Shiwiar in Ecuador) ist bekannt, dass viele Erwachsene, die aufgrund von Erkrankungen oder Verletzungen über längere Zeit ausfallen, von Gruppenmitgliedern gepflegt werden (ebd.).

Ein besonders eindrückliches Beispiel für einen Pflegebedürftigen ist La Chapelle-aux-Saints 1 (SPIKINS et al. 2018, 389f). Der zahnlose Neandertaler litt an verschiedenen schwerwiegenden Erkrankungen – z. B. schwere Osteoarthritis (Knochenentzündung) an der Wirbelsäule und den Schultergelenken, einer Rippenfraktur, Kiefergelenksarthrose, Degeneration eines Interphalangealgelenks (Gelenk zwischen den Zehengliedern)

Abb. 2: Die beiden Neandertaler La Chapelle aux Saints 1 und La Ferrassie 1 mussten jeweils von ihrer Gruppe aufgrund schwerer Erkrankungen lange intensiv gepflegt worden sein. (Wikimedia: Lunao4, CC BY 2.5; Thilo PARG, CC BY-SA 4.0)



am Fuß, sowie wahrscheinlich an chronischer Osteomyelitis (ein Entzündungsprozess mit Destruktion des Knochens) am Becken. Am Skelett von La Chapelle-aux-Saints 1 sind noch weitere Entzündungsprozesse nachweisbar. Da La Chapelle-aux-Saints 1 mit seinen Erkrankungen lange Zeit überlebte, muss er wohl gut von seiner Gruppe versorgt worden sein. Die Pflege umfasste nach SPIKINS et al. (2018) wahrscheinlich u. a. die Kontrolle des Fiebers, hygienische Maßnahmen, Umlagerung des Patienten bei besonders starken Symptomen, sowie die Versorgung mit Nahrung. Und obwohl er sicherlich kaum einen großen Beitrag zum Überleben der Gruppe leisten konnte – insbesondere in seinem letzten Lebensjahr, war er eindeutig Teil der Gruppe und wurde nach seinem Tod „sorgfältig begraben“ (ebd., 389f), was viel Mühe und Zeit kostete, wie die Umstände des Grabes zeigen (vgl. CONDEMI & SAVATIER 2020, 198f).⁴

Auch der Neandertaler La Ferassie 1 war bereits früher einmal von einer Fraktur am Trochanter major (sog. großer Rollhügel: Ansatz der Gesäßmuskulatur) des rechten Oberschenkelknochens genesen und hatte wohl damals schon Pflege erhalten. Später – in einem Alter von 40 bis 55 Jahren – stand es aber noch ernster um ihn: Er hatte nach konservativer Schätzung mehrere Abszesse in Zahn- und Kieferregion. Außerdem litt er unter einer Periostitis (eine Entzündung der Knochenhaut) an mehreren Knochen und damit wahrscheinlich an einem Frühstadium der hypertrophen Osteoarthropathie (führt zu schmerzhaften Schwellungen der Langknochen, Auftreiben der Finger- und Zehenglieder und krankhafte Nagelformveränderung) – möglicherweise in Kombination mit Lungen- oder Herzerkrankungen. Somit war er in den letzten ca. 2–14 Lebensmonaten in allen Alltagsbereichen schwer eingeschränkt. Da er nichts zur Nahrungsbeschaffung beitragen konnte und auch kaum mobil war, war er von den Gruppen völlig abhängig und musste vielfältig gepflegt werden. Nach seinem Tod wurde er nicht einfach zurückgelassen, sondern begraben (SPIKINS et al. 2018, 390).⁵

Schlussfolgerungen zum Pflegeverhalten der Neandertaler

Den Autoren um SPIKINS zufolge spricht eine so intensive Pflege wie bei den beiden letztgenannten Neandertalern dagegen, dass man hier aus purer Nutzenmaximierung ein Gruppenmitglied deshalb gepflegt hätte, weil es aus evolutionärer Perspektive „nützlich“ für die Gruppe war. Dass sich die Pflege für das Überleben der Gruppe rein ökonomisch nicht rechnen würde, war in Anbetracht der Leiden und langwierigen, intensiven Pflege

für die Gruppenmitglieder sicher auch erkennbar (ebd., 390). „Ihre Fürsorge konnte kein anderes Ziel haben, als praktische und emotionale Unterstützung zu leisten, um den Übergang zum Sterben zu erleichtern.“ (ebd.) Somit handelt es sich um einen Nachweis für echten Altruismus (Hilfe ohne Gegenleistung) bei Neandertalern – einer Verhaltensweise, die bei Affen äußerst selten und bei heutigen Menschen äußerst häufig und typisch ist (vgl. SCHOLL 2018).

Die Fürsorge der Neandertaler war nicht egoistisch motiviert, sondern „konnte kein anderes Ziel haben, als praktische und emotionale Unterstützung zu leisten, um den Übergang zum Sterben zu erleichtern“.

SPIKINS et al. (2018, 393) führen weiter aus: „Die archäologischen Funde stützen [...] die Annahme, dass die Neandertaler über medizinische Kompetenz verfügten, ein Befund, der mit einem Muster hoher Heilungsraten und geringer Infektionsraten übereinstimmt“. Zu solchen medizinischen Methoden gehörte ein Zahnstocher bei Zahnentzündung sowie ggf. pflanzliche Medizin. Pappelreste zwischen den Zähnen des Neandertalers von El Sidrón, der einen Zahnabszess hatte, könnten ein Hinweis auf den Gebrauch von Schmerzmitteln ähnlich dem heutigen Aspirin sein (ebd.). Pappelrinde enthält als Weidengewächs (Salicaceae) nämlich schmerzlindernde Salicylsäurederivate. Auch Teer oder Ocker, welche man bei Neandertalern gefunden hat, könnten eventuell medizinisch gebraucht worden sein (ebd.). Insgesamt sehen die Autoren somit starke Belege dafür, „dass Menschen mit Verletzungen und Beeinträchtigungen unterstützt und versorgt wurden, oft mit erheblichem Aufwand, Geschick und Wissen.“ (ebd., 394)

SPIKINS et al. (2018, 395) konstatieren: „Für die Neandertaler waren das Teilen von Nahrung, die Jagd, die Kinderbetreuung und die Gesundheitsfürsorge wahrscheinlich untrennbare Bestandteile sozialer Beziehungen, die auf starken sozialen Bindungen und der Bereitschaft beruhten, Risiken einzugehen und Zeit oder Ressourcen zu opfern, um die Überlebenschancen der anderen zu verbessern.“ Ein Beispiel dieser engen Zusammenarbeit findet sich in La Cotte de St. Brelade (Großbritannien), wo Neandertaler gemeinsam zehn Mammuts und zwei Wollhaarnashörner gejagt und geschlachtet hatten. Dass Neandertaler aktiv und gemeinsam jagten, ist mittlerweile auch aufgrund von Fernwaffenfunden und Schlachtplätzen archäologisch gut belegt (CONDEMI & SAVATIER 2020, 111–125).

Dass es bei den Verhaltensweisen von Neandertaler-Gruppen nicht immer nur um das bloße gemeinsame Überleben ging, wird insbesondere

im Umgang der Neandertaler mit ihren verstorbenen Kindern sichtbar. Es zeigt sich „ein Bild beträchtlicher Fürsorge, weit entfernt von früheren Ansichten, dass Säuglinge [der Neandertaler] einfach ‚entsorgt‘ wurden“ (SPIKINS et al. 2018, 396).⁶ Der 10 Monate alte Säugling aus Amud in Israel wurde auf die rechte Seite gelegt; dabei wurde ihm der Oberkiefer eines Rothirschs auf das Becken drapiert. So wurde er in der kleinen Nische einer Höhlenwand bestattet. Auch in La Ferassie in Frankreich wurden Kinder in Vertiefungen gelegt.⁷ Darunter war ein Säugling, dem möglicherweise drei Feuerstein-Schaber als Grabbeigabe beigegeben wurden (ebd.). Natürlich muss man bei der Deutung solcher Funde vorsichtig sein. Dennoch scheint ein Fund in der Dederiyeh-Höhle in Syrien für ein Begräbnis zu sprechen: Dort wurden zwei Kinder begraben, von denen einem Kind ein kleiner Feuerstein auf die Brust gelegt wurde. Außerdem ruhte es mit dem Kopf auf einer möglicherweise bewusst platzierten Steinplatte (ebd.). Diese Praxis betraf aber nicht nur Kinder: „Die Bestattungspraktiken der Neandertaler zeigen auch deutlich, dass der Körper nach dem Tod gepflegt wurde. Pettitt (2011) stellt die Existenz komplexer und vielfältiger Bestattungspraktiken fest – darunter das Vergraben von [menschlichen] Überresten, sekundäre Bearbeitung wie Fleischablösen und Kannibalismus sowie mindestens 30 absichtliche Bestattungen⁸, von denen einige möglicherweise Grabbeigaben⁹ enthielten.“ (SPIKINS et al. 2018, 396; vgl. CARBONELL & MOSQUERA 2006) Interessanterweise wird Kannibalismus, der sowohl von Neandertalern als auch von *Homo sapiens* an manchen Orten praktiziert wurde – so verwerflich es in unseren Augen auch ist –, ebenfalls als ein Hinweis auf ein symbolisches, rituelles Verhalten gedeutet (RADOVČIĆ et al. 2015; CONDEMI & SAVATIER 2020, 201f, 236f; FRAYER und RADOVČIĆ 2022).

Auch SAWYER & DEAK (2008, 164) halten bezüglich der Bestattungspraxis fest: „Gelegentlich bestatten die Neandertaler offenbar auch ihre Toten. Die Lage der Leichen, die Markierung der Begräbnisstätten und möglicherweise auch Blumen¹⁰, Farbstoffe und bearbeitete Gegenstände lassen auf Bestattungsrituale schließen.“ Und CONDEMI & SAVATIER (2020, 198f) schreiben pointiert: „Wer noch daran zweifelt, dass die kognitiven Fähigkeiten des Neandertalers denen des *Sapiens* [modernen Menschen] ähnelten, den wird die Betrachtung des Bereichs der Bestattungen vollends überzeugen. Allgemein gesprochen, können die einem Toten dargebrachten Gesten nichts anderes als in hohem Maße symbolisch sein. [...] Diese Gesten ergeben nur Sinn, wenn es eine kollektive Vorstellung gibt, die die Bemühungen rechtfertigt, dem Verstorbenen Ehrerbietung und Zuneigung zu

erweisen und ihm auf seinem Weg ins Jenseits zu helfen. In Europa beginnt das Phänomen der Neandertalerbestattungen etwa 10.000 Jahre vor jeglichem Kontakt mit dem *H. sapiens*, vor etwa 50.000 [radiometrischen] Jahren.“¹¹

Die Bestattungsrituale der Neandertaler sind in hohem Maße symbolisch und sprechen für eine kollektive Jenseits-Vorstellung.

SPIKINS et al. (2018, 397) kommen aufgrund ihrer gründlichen Untersuchung daher zu folgendem Ergebnis: „Wir argumentieren hier, dass die Versorgung von Krankheiten und Verletzungen sowie die Unterstützung bei Einschränkungen [bzw. Behinderungen] bei den Neandertalern weit verbreitet war, und durch ähnlich enge soziale Bindungen motiviert war wie bei unserer eigenen Spezies.“ Dabei fällt vor allem die Ähnlichkeit mit der medizinischen Pflege des modernen Menschen auf, da diese schon beim Neandertaler „organisiert, sachkundig und fürsorglich“ war (ebd.). Im Fazit konstatieren die Autoren zudem: „Die Neandertaler teilen [mit uns] scheinbar eine typisch menschliche („common human“) emotionale und anwendungsorientierte Reaktion auf die Verletzlichkeit und das Leiden nahestehender Menschen; eine Haltung, die sich auch in der Pflege von Kindern und in der Einstellung gegenüber dem Körper nach dem Tod durch die Bestattungspraxis widerspiegelt.“ (ebd.)¹²

Gegenseitige Fürsorge bei noch früheren Menschenformen

Interessant ist, dass Teamwork und die gegenseitige Fürsorge in der Gruppe sogar bei noch älteren Menschenformen als dem Neandertaler nachgewiesen werden können. Seit ca. 1,3 MrJ (Millionen radiometrische Jahre¹³) ist die gemeinsame Nahrungsbeschaffung durch risikoreiche Jagd beim früheren *Homo erectus* belegt (SPIKINS et al. 2018, 394). Also hat bereits die früheste uns bekannte Menschenform in Gemeinschaft gelebt und gearbeitet und ist bei der Jagd auf Großwild im Interesse der gesamten Gruppe große Risiken eingegangen (vgl. CONDEMI & SAVATIER 2020, 152f). Ein afrikanischer *Homo erectus*¹⁴ aus Olduvai (Tansania) wurde schon vor 1,6 MrJ „trotz starker Schmerzen und Bewusstlosigkeit aufgrund von Hypervitaminose A¹⁵ mehrere Wochen lang versorgt und vor Raubtieren geschützt“ – wie mehrere Wissenschaftler bestätigen (vgl. SPIKINS et al. 2018, 394). HAEUSLER und Kollegen (2013) vermuten, dass der jugendliche Turkana Boy, der ebenfalls ein afrikanischer *Homo erectus* vor ca. 1,5 MrJ war (vgl. SCHOLL 2022b), einen Bandscheibenvorfall hatte.

Dies könnte nach SPIKINS et al. (2018, 394) ebenfalls eine Pflege durch die Gruppe notwendig gemacht haben. Der Nachweis einer Pflege für einen zahnlosen *Homo erectus* aus Dmanisi vor 1,8 MrJ sei nach SPIKINS et al. (2018, 394) schwerer zu führen. SCHOLL (2022a) zeigt aber auf, dass auch hier wahrscheinlich von einer Pflege ausgegangen werden sollte, die das Überleben ermöglichte. Aus der Zeit vor ca. 400.000 rJ gibt es wiederum gute Belege für das Praktizieren von Pflege bei Heidelberger Menschen (*Homo heidelbergensis*) aus Sima de los Huesos in Spanien: Es gab ein Kind mit Kraniosynostose¹⁶, das Jahre lang unterstützt wurde, ebenso wie einen älteren Mann, der aufgrund seiner Hüfte nur unter großen Schmerzen und Schwierigkeiten gehen konnte (SPIKINS et al. 2018, 394).¹⁷

Fazit aus biblischer Schöpfungsperspektive

Insgesamt zeigen diese Befunde von SPIKINS et al. (2018), dass Neandertaler (und auch schon frühere Menschenformen) sich fürsorglich um Gruppenmitglieder kümmerten, wie dies bei heutigen Menschen typisch ist. Sie hatten sicherlich ein Verantwortungsgefühl und Mitgefühl füreinander, was über Eigennutz weit hinausging und sachkundige Pflege sowie rituelle Bestattungen Verstorbener einschloss. Hier finden sich archäologisch also uralte Spuren heutiger Berufsgruppen wie Pflegepersonal, Ärzte und auch Bestatter. Vergleicht man dieses Verhalten mit heutigen Affen (vgl. SCHOLL 2018) wird klar, dass eine gewaltige verhaltensbiologische Kluft zwischen Menschenaffen und Menschen klafft – auch bei den frühesten Menschenformen.

Während evolutionäre Modelle damit zu kämpfen haben, die Herkunft dieser typisch mensch-

Es klafft eine gewaltige verhaltensbiologische Kluft zwischen Menschenaffen und Menschen – auch bei den frühesten Menschenformen.

lichen Verhaltensweisen zu erklären, liefert die Bibel schlüssige Antworten. Der Mensch ist von Anfang an von Gott als sein Ebenbild geschaffen worden (egal in welcher Menschenform). Er ist ein Beziehungswesen und fähig zu Liebe, Mitgefühl, Fürsorge sowie Pflege – was nach dem Sündenfall (1. Mose 3) mit seinen katastrophalen Auswirkungen auf das Leben und Sterben des Menschen umso nötiger wurde. Und so berichten uns die archäologischen Hinterlassenschaften, dass Neandertaler & Co trotz all des Leides unserer Welt in der gegenseitigen Fürsorge körperlich und wohl auch seelisch häufig füreinander gesorgt haben. Wie viel mehr dürfen wir Christen uns um unsere Mitmenschen kümmern, die wir wissen, dass Jesus Christus – selbst menschgewordener Gott – auf diese Erde kam und Mitleid mit uns, unseren Schwachheiten, Krankheiten und Sünden hatte.¹⁸ Dieses Mitleid war so groß, dass Jesus Christus sich selbst unschuldig zum Tode verurteilen ließ und dabei immer noch an andere Menschen dachte. Am Kreuz trug er unser Versagen – unsere mangelnde Liebe Gott und den Mitmenschen gegenüber (z. B. Kolosser 2,13-15) –, so dass wir Christen nun frei und fröhlich unter folgendem Motto leben und arbeiten dürfen:

„Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat gegen den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr.“ (Die Bibel, Kolosser 3,12)

Abb. 3 Benjamin Scholl, der Autor dieses Artikels, hält den beschriebenen Neandertaler-Schädel La Ferassie 1 in der Hand, welcher nur aufgrund von vielfältiger Gesundheitsfürsorge seiner Gruppenmitglieder überleben konnte. Benjamin Scholl studierte Biologie und Sozialkunde. Er arbeitete jahrelang als Gymnasiallehrer für Biologie sowie Sozialwissenschaften & Diakonie an einer Bekenntnisschule und ist seit Februar 2022 bei der Studiengemeinschaft Wort und Wissen als wissenschaftlicher Mitarbeiter für Biologie, Paläontologie, Verhaltensbiologie und Pädagogik angestellt.

Dieser Artikel ist meinem Freund Marcel B. gewidmet, der als christlicher Pfleger trotz vieler Herausforderungen – v. a. seit der Corona-Krise – treu viele Patienten im Bereich der Wundheilung versorgt. Außerdem möchte ich Dr. med. Michael Brandt, Dr.

Reinhard Junker und Dr. Boris Schmidtgall herzlich danken, ohne deren vielfältige inhaltliche Unterstützung meine Forschungsarbeit nicht möglich wäre. Auch ohne den Rückhalt meiner geliebten Frau Katharina wäre diese Arbeit nicht denkbar. Soli Deo Gloria.



Anmerkungen

- 1 Vgl. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/12/PD20_N085_224.html, aufgerufen am 20.10.2022.
- 2 Bei der Diskussion um Neandertaler-Bestattungen verläuft die Diskussion analog. BALZEAU et al. (2020, 2) sprechen gar von einem „ideologischen Level“.
- 3 SPIKINS et al. (2018, 385) nennen: HUBLIN 2009; THORPE 2016; DOAT 2016; TRINKAUS und VILLOTTE 2017; SPIKINS 2015, 2017; SPIKINS, RUTHERFORD & NEEDHAM 2010; TILLEY 2015.
- 4 RENDU et al. (2013) konnten diese absichtliche Beerdigung entgegen der Kritik, die Grabungen seien nicht sorgfältig genug durchgeführt worden oder Neandertaler seien von wenig intelligent gewesen, belegen. Die Ergebnisse ihres 12-jährigen Feldforschungsprojektes zeigten, „dass der Neandertaler von La Chapelle-aux-Saints in einer von anderen Mitgliedern seiner Gruppe gegrabenen Grube deponiert wurde, die durch eine schnelle Abdeckung vor jeder Störung geschützt war [wie taphonomisch belegt wurde]. Diese Entdeckungen belegen die Existenz von Neandertaler-Bestattungen in Westeuropa und die kognitive Fähigkeit der Neandertaler, diese anzuwenden.“ (S. 81) Weiter schreiben die Autoren über Neandertaler-Bestattungen: „heute sind fast 40 mögliche Fälle bekannt, von denen einige (Kebara 2 und Shanidar 4/6/8/9) komplexe Bestattungspraktiken widerspiegeln“ (S. 81). Ob die Vertiefung, in welcher La Chapelle-aux-Saints 1 bestattet wurde, tatsächlich von Neandertalern ausgehoben wurde, ist nicht klar. Aber auf jeden Fall wurde sie „zumindest teilweise verändert, indem angesamelter kultureller Schutt und Sediment entfernt wurden“ (S. 83), was für einen menschlichen Ursprung spricht. Die Autoren konstatieren (S. 84): „Allerdings sprechen drei Argumente für eine rasche Bestattung des Leichnams: die Vollständigkeit der kranialen und infrakranialen Elemente, das Vorhandensein anatomischer Verbindungen und die Erhaltungsmuster auf den Kortikalis-Oberflächen der Knochen.“ Mit ähnlichen Argumenten kann man von mindestens acht Neandertaler-Bestattungen in Westeuropa ausgehen (ebd.). „[Jean-Jacques] HUBLIN hält die Argumentation [von RENDU et al. 2013] für „ziemlich überzeugend“, warnt aber vor weiterreichenden Spekulationen wie Jenseitsvorstellungen, solange keine Grabbeigaben nachweisbar seien (WILLEMS 2014). Dies widerspricht aber den Angaben der hier zitierten Arbeiten. Auch CARBONELL & MOSQUERA hatten (2006) hatten die Deutung des kunstvoll gefertigten Acheuléen-Faustkeils namens „Excalibur“ des noch älteren *Homo heidelbergensis* (in Sima de los Huesos) als Grabbeigabe mit symbolischer Bedeutung vorgeschlagen. Die beiden Autoren geben auch an, dass es sonst nur wenig Spuren auf symbolisches Verhalten im Mittelpleistozän gibt (ca. 780.000–126.000 rJ); allerdings ergänzen sie: „Weitere Spuren mittelpleistozäner Symbolik finden sich bei den sogenannten Figurinen von Berekhat-Ram (Israel) und Tan-Tan (Marokko).“ (ebd., 158)
- 5 BALZEAU et al. (2020, 7) ergänzen zu La Ferrassie 1 nach ihrer eigenen Analyse über La Ferrassie 8: „Eine kürzlich durchgeführte taphonomische Analyse des erwachsenen Individuums aus LF1 zeigt, dass das Frakturmuster und das Fehlen von Oberflächenveränderungen an diesem Skelett zusammen mit seiner Gesamtvollständigkeit ebenfalls mit einer absichtlichen Bestattung übereinstimmen, wie in früheren Studien vorgeschlagen wurde.“
- 6 Teilweise legten die Neandertaler mehr „Pietät“ im Umgang mit natürlich verstorbenen Kindern an den Tag, als das dies in modernen Hochkulturen im Umgang mit durch die eigenen Eltern abgetriebenen Embryonen bzw. Föten der Fall ist. So heißt es im *Vollzug des Sächsischen Bestattungsgesetzes (SächsBestG); Verfahren bei der Bestattung von Fehlgeburten und abgetriebenen Leibesfrüchten nach § 18 Abs. 6 und 7 SächsBestG. Rundschreiben 2/2001 des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales, Gesundheit, Jugend und Familie*: „Nach § 18 Abs. 6 und 7 SächsBestG sind Fehlgeborene (§ 9 Abs. 2) hygienisch einwandfrei und unter Rücksicht auf das sittliche Empfinden durch den Inhaber des Gewahrsams zu beseitigen, sofern es nicht Wunsch der Eltern ist, ihr Fehlgeborenes zu bestatten (§ 18 Abs. 2). [...] 1.2. Feten aus Schwangerschaftsabbrüchen, deren Gewicht mindestens 500 Gramm beträgt, sind Totgeburten im Sinne des § 9 Abs. 1 Nr. 2 und daher immer zu bestatten. Die Bestattungspflicht trifft die Eltern des Totgeborenen. [...] 2.2. Fehlgeborene sind gem. § 18 Abs. 6 Sächsisches Bestattungsgesetz entweder auf Wunsch der Eltern individuell zu bestatten oder falls die Eltern dies nicht wünschen, durch den Inhaber des Gewahrsams unverzüglich hygienisch einwandfrei unter Rücksicht auf das sittliche Empfinden zu beseitigen, solange sie nicht zu medizinischen, pharmazeutischen oder wissenschaftlichen Zwecken aufbewahrt oder verwendet oder solange sie nicht als Beweismittel assertiert werden. Sie gelten nicht als menschliche Leiche und unterliegen nicht dem Personenstandsrecht. Das heißt, sie sind nicht in das Geburtenbuch einzutragen und unterliegen auch nicht der individuellen Bestattungspflicht nach § 18 Abs. 1 SächsBestG durch die Eltern.“ Sächsische Landesärztekammer, <https://www.slaek.de/de/01/03/Empfehlungen/bestfchl.php>, aufgerufen am 21.10.2022.
- 7 So schreiben BALZEAU et al. (2020, 1) über ihre multidisziplinären Analysen (inkl. neuer Feldgrabungen und Taphonomie) des Neandertaler-Kindes La Ferrassie 8: „Unsere Ergebnisse zeigen, dass in einer unberührten Sedimentschicht eine Grube ausgehoben wurde, in die die Leiche eines zweijährigen Kindes gelegt wurde.“ Übrigens war ein wahrscheinlich zu La Ferrassie 8 gehörendes Knochenfragment mit mitochondrialer Neandertaler-DNA nur ca. 41.000 rJ (unkalibriert ca. 36.000 rJ; vgl. ebd., Tab. 1) alt, und gehört damit zu den jüngsten datierten Neandertalerfossilien (vgl. ebd.).
- 8 „Manche Experten sprechen inzwischen von insgesamt 40 gut belegten Bestattungen, [Jean-Jacques] Hublin bewertet etwa ein Dutzend Funde als überzeugend.“ (WILLEMS 2014)
- 9 CARBONELL & MOSQUERA (2006, 158f) beschreiben Neandertaler-Gräber in Westeuropa, dem Nahen Osten und Zentralasien folgendermaßen: „Die meisten Leichen wurden in einer zusammengekauerten Position beigesetzt. Mehrere dieser Bestattungen erfolgten in ovalen Gräbern, mit Blöcken (Le Régourdou, Frankreich) oder Platten (Ferrassie I, Shanidar II), die unter den Leichnam gelegt wurden; oder sie bedeckten die Toten sogar mit Blöcken wie in Tumuli (Shanidar I). Viele von ihnen enthielten anscheinend auch Weihgaben wie Ziegenhörner (Teschik-Tasch), Stoßzähne aus Elfenbein (Le Roc-de-Marsal, Frankreich) und sogar roten Ocker, der mit oder neben den Leichen vergraben wurde (La Chapelle-aux-Saints), sowie das bereits bekannte berühmte Blumen-Opfer, obwohl letzteres noch umstritten ist (Shanidar IV). In der Nähe der Gräber oder über den Gräbern sind auch Feuerstellen üblich, und die meisten Leichen wurden mit Feuersteinwerkzeugen – einige von hoher Qualität – in Verbindung gebracht, deren Fülle in den umliegenden archäologischen Funden es schwierig macht, ihre symbolische Bedeutung zu bestimmen.“
- 10 Eine neuere Arbeit von POMEREY et al. (2020) greift die These der Bestattung mit Blüten – welche anhand von Klumpen aus Pollen nachweisbar sind – wieder auf. Die Autoren geben dieser alten These neue Unterstützung, da neue stratigraphische Befunde „starke Belege“ für die „intentionale“ Beerdigung eines erwachsenen Neandertalers in der Shanidar-Höhle nahe des „Blumen-Begräbnisses“ von Shanidar 4 (ebd., 11f, 21–23) darstellen.
- 11 Deutungen, die solche Bestattungsrituale als Mitbringsel früher Kontakte mit *Homo sapiens* außerhalb Europas (z. B. vor 100.000 rJ im Nahen Osten) erklären wollen (vgl. CONDEMI & SAVATIER 2020, 202f), sind pure Spekulationen. Außerdem wäre selbst im Falle eines kulturellen Austausches die kognitive Fähigkeit zu religiösem Denken beim Neandertaler eine notwendige Voraussetzung zur Übernahme und eigenständige Weitertradition solcher Rituale über lange Zeiträume hinweg.
- 12 Wörtlich: „Neanderthals appear to share a common human emotional and practical response to vulnerability and suffering of those that they were close to, attitudes also reflected in care of children, attitudes to the body at death through mortuary practice.“
- 13 Die Entsprechung dieser errechneten Isotopenjahre mit realen Jahren ist so weit in die Vergangenheit zurück nicht bekannt.
- 14 Der frühe afrikanische *Homo erectus* wird auch *Homo (erectus) ergaster* genannt, wird aber allgemein *Homo erectus* zugeordnet (vgl. Scholl 2022a).
- 15 Das ist eine Vitamin-A-Vergiftung, die i. d. R. durch den Verzehr von zu viel Leber ausgelöst wird, viele Symptome wie Kopfschmerzen und Erbrechen nach sich zieht und auch zu chronischen Vergiftungserscheinungen wie bspw. Knochen- und Gelenkschmerzen führt.
- 16 Das ist ein frühzeitiger Verschluss der Wachstumsfugen der Schädelknochen (lat. Sutura), was zu abnormem Schädelwachstum und Schädeldeformation führen kann.
- 17 SPIKINS et al. (2018, 394) führen noch einen Mann aus Sima de los Huesos (Schädel 4) an, der wegen seiner Taubheit der Fürsorge bedürftig hätte – eine Gehörlosigkeit wurde aber im folgenden Jahr aufgrund neuer Untersuchungen des Schädels ziemlich sicher widerlegt (CONDE-VALVERDE et al. 2019).
- 17 Dafür gibt es viele biblische Belege z. B.: Jesaja 53; Matthäus 8,17; 9,27; 9,36; 14,14; 15,32; 15,22; 17,15; 18,27+33; 20,30–34; Markus 5,19; Lukas 7,13; 10,33; 15,20; 17,13; 19,41; 23,28; Johannes 11,5; 11,35–38; 19,26f; Römer 9,15; 12,1; 2. Korinther 1,3; Philipper 2,27.

Literatur

- BALZEAU A et al. (2020) Pluridisciplinary evidence for burial for the La Ferrassie 8 Neandertal child. *Sci. Rep.* 10, 21230, <https://doi.org/10.1038/s41598-020-77611-z>.
- CARBONELL E & MOSQUERA M (2006) The emergence of a symbolic behaviour: the sepulchral pit of Sima de los Huesos, Sierra de Atapuerca, Burgos, Spain. *C. R. Palevol.* 5, 155–160. <https://doi.org/10.1016/j.crpv.2005.11.010>.
- CONDEMI S & SAVATIER F (2020) *Der Neandertaler, unser Bruder* (Beck Paperback) (German Edition) C.H.Beck. Kindle-Version.
- CONDE-VALVERDE M et al. (2019) A revision of the conductive hearing loss in Cranium 4 from the Middle Pleistocene site of Sima de los Huesos (Burgos, Spain). *J. Hum. Evol.* 135, 102663, <https://doi.org/10.1016/j.jhevol.2019.102663>.
- FRAYER DW & RADOVČIĆ D (2022a) Rockshelter Discoveries Show Neandertals Were a Lot like Us. *Scientific American*, veröffentlicht am 01.02.2022, <https://www.scientificamerican.com/article/rockshelter-discoveries-show-neandertals-were-a-lot-like-us/>.
- HAEUSLER M, SCHIESS R & BOENI T (2013) Evidence for Juvenile Disc Herniation in a *Homo Erectus* Boy Skeleton. *Spine* 38, E123–E128, doi: 10.1097/BRS.0b013e31827cd245.
- POMEROY E et al. (2020) New Neanderthal remains associated with the 'flower burial' at Shanidar Cave. *Antiquity* 94, 11–26, <https://doi.org/10.15184/aqy.2019.207>.
- RADOVČIĆ D, SRŠEN AO, RADOVČIĆ J & FRAYER DW (2015) Evidence for Neandertal Jewelry: Modified White-Tailed Eagle Claws at Krapina. *PLoS ONE* 10, e0119802, doi:10.1371/journal.pone.0119802.
- RENDU W et al. (2013) Evidence supporting an intentional Neandertal burial at La Chapelle-aux-Saints. *PNAS* 111, 81–86, <https://doi.org/10.1073/pnas.1316780110>.
- SAWYER GJ & DEAK V (2008) *Der lange Weg zum Menschen. Lebensbilder aus 7 Millionen Jahren Evolution.* Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg.
- SCHOLL B (2018) Affe = Mensch? Ein Überblick über verhaltensbiologische Unterschiede zwischen Affen und Menschen. *W+W Special Paper B-18-1*, https://www.wort-und-wissen.org/wp-content/uploads/b-18-1_affe-mensch.pdf.
- SCHOLL B (2022a) Homininen-Schädel: „Stolpersteine“ des Grundtypmodells? Eine schöpfungstheoretische Deutung der Funde von Dmanisi. *W+W Special Paper B-22-1*, <https://www.wort-und-wissen.org/artikel/homininen-schaedel/>.
- SCHOLL B (2022b) Hatte *Homo erectus* eine verkürzte Kindheit ähnlich derjenigen der Menschenaffen? *W+W Special Paper B-22-3* (in Vorbereitung).
- SPIKINS P, NEEDHAM A, TILLEY L & HITCHENS G (2018) Calculated or caring? Neanderthal healthcare in social context. *World Archaeology* 50, 384–403, doi: 10.1080/00438243.2018.1433060.
- WILLEMS W (2014) Neandertaler bestatteten ihre Toten – doch warum? *welt.de*, veröffentlicht am 19.01.2014, <https://www.welt.de/wissenschaft/article123994995/Neandertaler-bestatteten-ihre-Toten-doch-warum.html>.